

Rede von  
Wilken von Hodenberg, Sprecher des Vorstandes  
der Deutschen Beteiligungs AG,  
Frankfurt am Main,  
anlässlich der Hauptversammlung  
am 23. März 2011 in Frankfurt am Main

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Aktionäre,  
sehr geehrte Aktionärsvertreter, meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie, auch im Namen meiner drei Kollegen, sehr herzlich zu unserer Hauptversammlung.

Ich habe Ihnen heute viel Positives zu berichten: Ihre Deutsche Beteiligungs AG hat im Geschäftsjahr 2009/2010 einen Konzernüberschuss von 34,1 Millionen Euro erzielt. Das Eigenkapital je Aktie stieg auf 20,03 Euro – dies entspricht einer Eigenkapitalrendite von 12,7 Prozent. Damit, meine Damen und Herren, haben wir das langjährige gute Ergebnisniveau wieder annähernd erreicht, dass diese Gesellschaft auszeichnet. Sie sollen mit einer entsprechenden Ausschüttung daran teilhaben.

Das neue Geschäftsjahr hat ebenfalls gut begonnen: Darüber haben wir bereits vergangene Woche mit Veröffentlichung der Zahlen über das erste Quartal berichtet. Der Konzernüberschuss zum 31. Januar 2011 liegt bei 10,0 Millionen Euro.

Diese Zahlen zeigen zweierlei: In der Vergangenheit waren wir erfolgreich. Unsere Beteiligungsunternehmen sind erfolgreich, man sollte eigentlich sagen: sehr erfolgreich und in einem guten Zustand. Und zwar nicht nur, weil Deutschlands Konjunktur relativ schnell wieder angesprungen ist, sondern auch, weil wir in den vergangenen Jahren unser Portfolio um Unternehmen mit außerordentlich interessanten Perspektiven ergänzt haben. Unsere Beteiligungen haben die Zeiten der Krise nach Lehman genutzt, um ihre Strukturen zu untersuchen und diese weiter zu verbessern. Meine Kollegen und ich sind heute sehr zuversichtlich, dass unsere Gesellschaft sich auch in den nächsten Jahren gut weiterentwickeln kann, z.B. auch weil wir gute Investitionsmöglichkeiten sehen, die sich uns inzwischen bieten. Unser „Dealflow“, wenn Sie mir diesen Anglizismus gestatten, ist stärker und vor allem besser geworden. Darüber werde ich Ihnen aber später noch im Detail berichten.

Jetzt möchte ich

- über das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahrs sprechen,
- Ihnen die wesentlichen Bestandteile des Konzernjahresabschlusses erläutern,
- und Ihnen die Investitionsaussichten beschreiben, wie sie sich nach dem ersten Zeichnungsschluss unseres neuen Parallelfonds bieten, der mit der DBAG nun auch wieder Wachstumsfinanzierungen bereitstellt.

Zunächst komme ich zu den wichtigsten Kennzahlen. Ich beginne mit dem Konzernüberschuss.

Der *Konzernüberschuss von 34,1 Millionen Euro* beruht – anders als im Vorjahr – überwiegend auf nicht-realisierten Bewertungsveränderungen. Gegenüber dem Vorjahr verbesserte sich der Konzernüberschuss um 14,5 Millionen Euro oder 74 Prozent.

Wesentlichster Bestandteil unserer Gewinn- und Verlustrechnung und damit auch prägend für die Höhe des Konzernüberschusses ist das Ergebnis des Beteiligungsgeschäfts in Höhe von 53,2 Millionen Euro (Vorjahr: 31,8 Millionen Euro), das sich wiederum in drei Einflussgrößen unterteilen lässt:

- Das *Bewertungsergebnis* hatte vergangenes Geschäftsjahr den entscheidenden Einfluss auf das Ergebnis aus dem Beteiligungsgeschäft und damit auf den Konzernüberschuss. Das Bewertungsergebnis erreichte 42,5 Millionen Euro. Das bedeutet: Der Wert jener Beteiligungen, die zu Beginn des vergangenen Geschäftsjahres im Portfolio waren und nicht veräußert wurden, ist im Lauf des Geschäftsjahres 2009/2010 um 42,5 Millionen Euro gestiegen. Der Anfangswert, von dem wir hier sprechen, beträgt rund 89 Millionen Euro. Der Wertanstieg darauf erreicht also fast 50 Prozent. Dies, meine Damen und Herren, zeigt Ihnen, wie gut sich die Unternehmen in unserem, in Ihrem Portfolio entwickelt haben.

Lassen Sie uns einen kurzen Blick darauf werfen, wie dieses Bewertungsergebnis zustande gekommen ist. In Summe haben die höheren Erträge der nicht börsennotierten Beteiligungen und die Veränderung der nicht von uns zu beeinflussenden Kapitalmarktmultiplikatoren einen Wertanstieg von knapp 20 Millionen Euro ausgelöst: Die besseren Ergebnisse haben hierzu gut 30 Millionen Zugesinn gebracht, die im Durchschnitt niedrigeren Multiplikatoren hingegen haben etwa zehn Millionen Euro gekostet. 18,5 Millionen Euro hat der Kursanstieg der Aktie der Homag Group AG, eine unserer großen Beteiligungen, beigetragen.

Unsere Beteiligungen haben 2010 höhere Umsätze erzielt und mehr Aufträge abgearbeitet als zuvor. Dazu mussten sie mehr Vorräte halten und Vorleistungen erbringen – ihre Betriebsmittel sind gestiegen, mitunter sind Anzahlungen aufgrund der Wettbewerbssituation niedriger ausgefallen. Dies hat dazu geführt, dass die Schulden der Portfoliounternehmen leicht gestiegen sind.

Von der Entwicklung des Dollarkurses haben wir profitiert. Unter „Sonstiges“ schließlich sind die Bewertungsänderungen erfasst, die sich zum Beispiel in den drei verbliebenen ausländischen Buy-out-Fonds ergeben haben.

- Die zweite Komponente ist das *Abgangsergebnis*, das 1,1 Millionen Euro erreichte (Vorjahr: 17,5 Millionen Euro). Es beschreibt den Unterschied zwischen dem Erlös, der mit dem Verkauf einer Beteiligung im Geschäftsjahr erzielt wurde und deren Bewertung zu Beginn des entsprechenden Geschäftsjahres.

Wichtig ist an dieser Stelle noch einmal der Hinweis, dass das Abgangsergebnis eben nicht den Unterschied zwischen Verkaufserlös und den ursprünglichen Anschaffungskosten beschreibt. Das Abgangsergebnis sagt deshalb noch nichts über den langfristigen Investitionserfolg aus.

Wir haben 2009/2010 drei Beteiligungen veräußert – zwei davon allerdings zu Bewertungen, die zu Beginn des Geschäftsjahres bereits ganz oder nahezu ganz feststanden, nämlich MCE und Hochtemperatur Engineering. Der dritte Abgang aus dem Portfolio betrifft einen älteren ausländischen Buy-out-Fonds, der nach und nach desinvestiert wurde und schon länger nahezu keine wirtschaftliche Bedeutung mehr hatte.

- Die laufenden *Erträge aus Finanzanlagen* spielen darin eine eher untergeordnete Rolle. Sie sind mit 6,6 Millionen Euro zwar deutlich höher ausgefallen als im Vorjahr. Zwei Sonderfaktoren haben 2009/2010 dazu beigetragen: So stand einer Ausschüttung von 2,2 Millionen Euro eine ausschüttungsbedingte Wertminderung einer Beteiligung gegenüber; darüber hinaus wurden Erfolgsanteile aus einem Parallelfonds gebucht, die jedoch in der Position „Konzernfremden Gesellschaftern zustehende Gewinne“ zumindest teilweise wieder kompensiert wurden. Weitere Details dazu sind im Konzernlagebericht erläutert, der Bestandteil unseres Geschäftsberichts ist.

Soviel, meine Damen und Herren, zum Ergebnis aus dem Beteiligungsgeschäft. Lassen Sie mich nun die Darstellung der wesentlichen Bestandteile unserer Gewinn- und Verlustrechnung abschließen.

Die *sonstigen betrieblichen Erträge* fielen mit 14,6 Millionen Euro etwas höher aus als im Vorjahr, und zwar um 0,5 Millionen. Die wichtigsten Einzelpositionen der sonstigen betrieblichen Erträge sind wie im Vorjahr Verwaltungserträge der von uns betreuten Fonds von unverändert 11,1 Millionen Euro. Die weiterberechneten Kosten sind von 1,5 auf 2,2 Millionen Euro gestiegen. Dies ist eine Folge der stärkeren Transaktionsaktivitäten, auf die ich noch zu sprechen kommen werde.

Nun die Aufwandspositionen in unserer Gewinn- und Verlustrechnung: Die *sonstigen betrieblichen Aufwendungen* sind gegenüber dem Vorjahreswert deutlich, nahezu

sprunghaft gestiegen, nämlich um 7,7 Millionen Euro auf 18,6 Millionen Euro. Grund für den Anstieg ist eine plötzliche Kehrtwendung der Finanzverwaltung über die Auslegung und Anwendung gewisser Umsatzsteuer-Vorschriften.

Anders als bisher, anders als die übrigen Finanzverwaltungen in Deutschland und auch anders als im übrigen Europa ist die für uns zuständige Behörde in Frankfurt neuerdings der Ansicht, die Erträge, die wir aus der Betreuung der Parallelfonds erzielen, seien umsatzsteuerpflichtig. Wir haben deshalb eine Rückstellung von mehr als sechs Millionen Euro vorgenommen. Die nun beanstandete Praxis betrifft mehrere zurückliegende Geschäftsjahre. Über diesen, in dieser Höhe, einmaligen Aufwand hinaus enthält die Position im Wesentlichen Aufwendungen im Rahmen des Beteiligungsmanagements, also des Erwerbs, der Betreuung und der Veräußerung von Unternehmen oder Fondsbeteiligungen, allgemeine Beratungskosten und unsere Raumkosten. Die Gegenposition zu den höheren weiterbelasteten Kosten auf der Ertragsseite findet sich hier mit höheren Kosten für die transaktionsbezogene Beratung.

Der *Personalaufwand* ist zurückgegangen, und zwar von 13,4 auf 12,0 Millionen Euro. Im vorangegangenen Jahr hatten wir die erfolgreichen Unternehmensveräußerungen belohnt. Der Logik unseres Vergütungssystems folgend, das insbesondere den durch Verkauf realisierten Investitionserfolg berücksichtigt, geht der Personalaufwand in einem Jahr ohne wesentliche Realisierungen eben zurück. Dieser Posten der Gewinn- und Verlustrechnung atmet mit dem Investitionserfolg.

Das *Zinsergebnis* belief sich 2009/2010 auf nur noch 0,8 Millionen Euro. Es fiel um weitere 1,2 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Dies liegt nicht daran, dass wir weniger liquide Mittel gehabt hätten. Im Gegenteil. Der Grund für diese Entwicklung ist offensichtlich: Die Zinsen sind auf breiter Front abermals stark gesunken.

Wie Sie wissen, wollen wir nicht mit Geldanlagen Wert schaffen sondern mit dem Beteiligungsgeschäft. Und wir sind vorsichtige Kaufleute. Deshalb haben wir die flüssigen Mittel möglichst sicher angelegt; an unserer Einstellung dazu hat sich im vergangenen Geschäftsjahr nichts geändert. Weiterhin legen wir die nicht benötigte Liquidität überwiegend in Wertpapieren inländischer staatlicher Emittenten an.

Nun zur Bilanz: Wir führen Ihr Unternehmen, meine Damen und Herren, mit einer Zielgröße, die Sie aus der Bilanz ableiten können: Wir wollen das Eigenkapital je Aktie im langjährigen Durchschnitt um einen Satz steigern, der die Kosten des Eigenkapitals übersteigt. Auch im vergangenen Jahr ist uns das gelungen. Wie Sie sicher wissen, berechnen wir die Rendite auf das Eigenkapital, indem wir vom Eigenkapital zu Beginn des Geschäftsjahres den zur Ausschüttung vorgesehenen Betrag abziehen; diesen Wert vergleichen wir dann mit dem Eigenkapital zum Ende des Geschäftsjahres.

Bevor ich Ihnen die Details dazu erläutere, möchte ich Sie über eine Veränderung der Bilanzierungsmethode informieren. Sie hat dazu geführt, dass das Eigenkapital je Aktie zum 31. Oktober 2009, also der Startwert für das vergangene Geschäftsjahr, verändert wurde. Worum geht es?

Wir müssen zum Beispiel die Pensionsverpflichtungen jährlich bewerten. Veränderungen, die sich aus Zinssteigerungen oder – wie zuletzt – aus Zinssenkungen ergeben, wirkten sich in den vergangenen Jahren nicht unmittelbar im Ergebnis oder im Eigenkapital aus. Die daraus resultierenden versicherungsmathematischen Gewinne und Verluste wurden ergebnisneutral unter „Sonstige langfristige Vermögenswerte“ oder unter „Rückstellungen für Pensionen“ erfasst, jedenfalls solange sie innerhalb eines bestimmten Korridors liegen.

Dieses Verfahren wird nach der Neufassung des entsprechenden Rechnungslegungsstandards nicht mehr möglich sein. Wir haben daher das Bilanzierungsverfahren geändert und verfahren nun so, wie es auch die meisten Dax-Gesellschaften machen. Jetzt werden die versicherungsmathematischen Gewinne und Verluste direkt im Eigenkapital erfasst.

In unserem Konzernabschluss können Sie das nachvollziehen: Zwischen dem Konzernergebnis, also dem Konzernüberschuss, und dem Konzerngesamtergebnis steht neuerdings noch das sogenannte „Sonstige Ergebnis“ – darüber fließen bei uns im Wesentlichen die geschilderten Effekte aus den Pensionsverpflichtungen in das Rechnungswerk ein.

Nach dieser Rechnung beträgt das *Eigenkapital je Aktie* zum Ende des Geschäftsjahres 2008/2009 nach zunächst 18,94 Euro nun 18,77 Euro. Dies war zugleich der Startwert für das abgelaufene Geschäftsjahr. Davon war die Ausschüttung von 1,00 Euro je Aktie abzuziehen, die im März 2010 erfolgte – dies ergibt 17,77 Euro.

Ein Jahr später, am 31. Oktober 2010, betrug das Eigenkapital je Aktie 20,03 Euro. Daraus errechnet sich ein Anstieg um 2,26 Euro je Aktie. Dies entspricht einer positiven Veränderung von 12,7 Prozent.

Die Struktur unserer Bilanz hat sich nicht wesentlich verändert: Auf der Aktivseite übersteigen die flüssigen Mittel – zum 31. Oktober 2010 gut 140 Millionen Euro – den Wertansatz der Finanzanlagen und Kredite von rund 135 Millionen Euro. Auf der Passivseite dominiert mit 87 Prozent das Eigenkapital. Das Fremdkapital verteilt sich auf Anteile in Fremdbesitz und Rückstellungen. Bankverbindlichkeiten bestehen nicht.

Der Aufsichtsratsvorsitzende, Herr Richards, hat ja zu Beginn der Veranstaltung bereits darauf hingewiesen, dass zu einer angemessenen Beurteilung unseres Ergebnisses im vergangenen Geschäftsjahr eine genaue Analyse vonnöten ist. Denn angesichts der nahezu euphorischen Stimmung in der Wirtschaft, die zum Beispiel zu

einem kräftigen Kursanstiegs am Aktienmarkt geführt hat, mag unser Ergebnis einer Eigenkapitalsteigerung von 12,7 Prozent gar nicht so beeindruckend erscheinen.

Nach meiner Darstellung der wichtigsten Zahlen aus Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung sowie der Bilanz können Sie diese Analyse und Bewertung nun selbst vornehmen. Wir haben die Steigerung des Eigenkapitals um 12,7 Prozent mit einer Bilanz erzielt, die zur Hälfte aus liquiden Mitteln besteht. Die sind zwar sicher angelegt, tragen angesichts der niedrigen Zinsen aber nicht nennenswert zum Ergebnis bei. Wir haben so viel Liquidität, weil wir in den vergangenen Jahren sehr erfolgreich veräußert haben, zugleich aber sehr vorsichtig investiert haben. Aus dem eigentlichen Beteiligungsgeschäft haben wir 2009/2010 eine weitaus höhere Wertsteigerung erzielt als 12,7 Prozent, nämlich 60 Prozent, wenn man nur die Beteiligungen berücksichtigt, die nicht bereits zu Beginn des Geschäftsjahres mit einem festen Verkaufspreis in der Bilanz enthalten waren. Die hohe Liquidität hat diesen Investitionserfolg daher quasi verwässert.

Als langjährige Aktionäre der DBAG wissen Sie ohnehin, dass Sie uns nicht an einem einzigen Geschäftsjahr messen sollten. Die langfristige Rendite auf das Eigenkapital je Aktie beträgt im Durchschnitt der vergangenen zehn Geschäftsjahre nun 12,2 Prozent.

Die institutionellen Investoren, mit denen wir in den vergangenen Wochen gesprochen haben, lobten uns für diese Zehn-Jahresrendite. Denn wir sprechen über einen Zehn-Jahres-Zeitraum, in den zwei tiefgreifende Rezessionen fallen. Mit dem Dax konnte man in der relevanten Periode nämlich nichts verdienen: Der Dax stand am 31. Oktober 2010 mit 6.601 Punkten nämlich gut sieben Prozent niedriger als zehn Jahre zuvor. Wir haben in diesem Zeitraum einen weit höheren Investitionserfolg erzielen können, aus dem sich diese durchschnittliche Eigenkapitalrendite von 12,2 Prozent ergibt. Wir müssen uns also gewiss nicht verstecken.

Meine Damen und Herren,

Sie als Aktionäre der Deutschen Beteiligungs AG haben dies ja auch gespürt: Die DBAG war erfolgreich. Rückflüsse an Sie von nahezu 240 Millionen Euro seit dem Jahr 2004, dem Jahr unserer jüngsten Kapitalerhöhung, davon 150 Millionen als Dividenden und fast 90 Millionen Euro durch Aktienrückkäufe, sind ein beeindruckender Beleg für den Investitionserfolg. 240 Millionen Euro – das ist mehr, als das Eigenkapital der Deutschen Beteiligungs AG nach der Kapitalerhöhung 2004 betragen hatte. Trotz dieser immensen Ausschüttungen haben wir jetzt ein höheres Eigenkapital als vor sechs Jahren. Für diese Rechnung habe ich freilich unterstellt, dass Sie anschließend unserem aktuellen Gewinnverwendungsvorschlag zustimmen, den ich nun erläutern möchte. Er lässt sich kurz in dem Satz zusammenfassen: Wir setzen unsere bewährte Dividendenpolitik fort.

Wir verfolgen mit dieser Dividendenpolitik zwei Ziele: Ungeachtet der starken Volatilität unseres Geschäfts sollen sich die Aktionäre der DBAG auf eine Basisdividende verlassen können, die – eine entsprechende Liquiditätssituation und ausschüttungsfähigen Gewinn vorausgesetzt – auch dann gezahlt wird, wenn der Konzernüberschuss angesichts von Bewertungsveränderungen nicht ganz so üppig ausgefallen ist. Die Basisdividende soll eine Art Mindestverzinsung des Eigenkapitals je Aktie sicherstellen, die sich am Geldmarktniveau orientiert. Daraus leiten wir auch in diesem Jahr eine *Basisdividende von 0,40 Euro je Aktie* ab.

Darüber hinaus sollen Sie als Eigentümer des Unternehmens angemessen am Unternehmenserfolg beteiligt werden. Deshalb haben wir in der Vergangenheit nach besonders erfolgreichen Unternehmensveräußerungen, also dann, wenn eine gute Wertentwicklung über die Haltedauer eines Unternehmens hinweg auch tatsächlich realisiert wurde, eine Sonderdividende ausgeschüttet. So haben wir dies nach den Börsengängen von Bauer und Homag ebenso getan wie im März 2010 nach dem exzellenten Exit der Lewa. Im vergangenen Geschäftsjahr haben wir den Verkauf von MCE abgeschlossen. Der damit realisierte Veräußerungsgewinn hat – gemeinsam mit anderen Effekten, selbstverständlich – in der Bilanz der Deutschen Beteiligungs AG nach dem deutschen Handelsgesetzbuch zu einem für Ausschüttungen maßgeblichen Bilanzgewinn von 40,1 Millionen Euro geführt. Dies ermöglicht es, auch in diesem Jahr eine *Sonderdividende* zu zahlen. Sie soll nach dem Vorschlag von Aufsichtsrat und Vorstand 1,00 Euro je Aktie betragen.

Meine Damen und Herren,

wenn Sie unserem Vorschlag zustimmen, werden wir morgen 1,40 Euro je Aktie, insgesamt 19,1 Millionen Euro ausschütten. Dies sind nahezu 50 Prozent des ausschüttungsfähigen Gewinns. Bezogen auf das Eigenkapital, das uns zu Beginn des Geschäftsjahres 2009/2010 zur Verfügung stand, ist dies eine Ausschüttungsrendite von 7,9 Prozent. Auch gemessen am Aktienkurs – egal, ob am aktuellen, zum Durchschnittskurs des Geschäftsjahres oder am Kurs zu dessen Beginn – ergeben sich mit Renditen zwischen 6,7 und 9,0 Prozent sehr respektable Werte, mit denen wir etwa im Vergleich zu anderen börsennotierten Unternehmen sehr üppig ausschütten.

Bevor ich gleich zu unserer Investitionstätigkeit und damit zu den Perspektiven der Deutschen Beteiligungs AG komme, möchte ich als letzten Teil der Rückschau mit Ihnen einen Blick auf die Kursentwicklung werfen.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, wir seien nicht ganz zufrieden mit dem Kursverlauf der vergangenen anderthalb Jahre. Hinter den wichtigsten Indices sind wir ein wenig zurückgeblieben. Der Blick auf die nächsten beiden Grafiken allerdings zeigt, warum wir dennoch von einer guten Kursentwicklung sprechen. Die Aktie der Deutschen Beteiligungs AG handelt in der Nähe ihres inneren Wertes, also des Eigenkapitals je Aktie. In den vergangenen Wochen hat der Kurs sogar meistens

über diesem Wert gelegen. Eine Prämie auf ihr Eigenkapital gewährt der Kapitalmarkt gegenwärtig allerdings nur sehr wenigen börsennotierten Private-Equity-Gesellschaften. Unter den größeren Wettbewerbern am Kapitalmarkt wird unsere Aktie nahezu am besten bewertet. Dies zeigt, welches Zutrauen der Kapitalmarkt in unser Investment-Team hat und welche Solidität unseren Bewertungen beigemessen wird. Die attraktive Bewertung in der Nähe des inneren Wertes ist übrigens der Grund, warum die Analysten unsere Aktie überwiegend nicht mit Kaufempfehlungen bedenken. Die Aktie der DBAG hat, verglichen mit den Aktien anderer börsennotierter Private-Equity-Gesellschaften, eben kein besonderes Aufholpotenzial mehr nach den heftigen Kursrückgängen des Jahres 2008 und 2009.

Auch mit Blick auf den Aktienkurs bewahrheitet sich, dass der Erfolg von Private Equity nur langfristig zu beurteilen ist: Wer heute vor fünf Jahren 10.000 Euro in den Dax investierte, verfügt heute über 10.900 Euro, wer zur gleichen Zeit 10.000 Euro in DBAG-Aktien anlegte und seither die Ausschüttungen wieder investierte, hat heute DBAG-Aktien im Wert von 18.500 Euro im Depot. Das ist eine jährliche Rendite von fast 13 Prozent, verglichen mit nicht einmal zwei Prozent für den Dax. Die Vergleichswerte für Investitionen in den S-Dax oder andere börsennotierte Private-Equity-Aktien liegen noch darunter.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns nun nach vorne schauen und über die vor uns liegende Investitionsperiode sprechen.

„Vor uns liegen Jahre des Säens“, hatte ich Ihnen im vergangenen Jahr von dieser Stelle aus zugerufen. Ich tat dies damals durchaus in der Erwartung, schon das Jahr 2010 werde ein Jahr des Investierens werden.

Sie werden verfolgt haben, dass wir im Juni 2010 die FDG Group erworben haben: Wir versprechen uns viel von diesem Unternehmen, das vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten und attraktive Wertsteigerungsaussichten bietet.

„FDG“ steht für France Distribution Gestion; die Gruppe hat in Frankreich eine führende Stellung als Dienstleistungsunternehmen für den Handel. FDG beliefert großflächige SB-Warenhäuser, sogenannte Hypermärkte, und Supermärkte mit verschiedenen Warengruppen, die nicht zum Kernsortiment dieser Märkte zählen. Dazu gehören zum Beispiel Kurzwaren (vom Nähgarn bis zur Schuhsohle), Haushaltswaren, Produkte zur Körperpflege (Haarspangen und Haarbürsten) und zum Heimwerken (etwa Kleinwerkzeug). FDG kontrolliert die Beschaffungskette, verpackt die Produkte und managt die Logistik in die Märkte.

FDG erfüllt unsere Investitionskriterien in hohem Maße: Das Handels-Dienstleistungsunternehmen verfügt über eine ausgezeichnete Marktstellung, ein ausgesprochen unternehmerisch agierendes Management und eine solide Ertragsbasis, die wir weiter verbreitern wollen. Dazu sollen auch der Ausbau der Marktpräsenz

in Richtung Deutschland und der Ausbau des Geschäftsmodells in Richtung weiterer Vertriebsformen, zum Beispiel Drogeriemärkte, gehören. In dieser Transaktion hat sich übrigens die Zusammenarbeit mit Quartus Gestion bewährt, unserem langjährigen Partner auf dem französischen Markt und Berater in dieser Beteiligung.

In FDG hat die DBAG knapp fünf Millionen Euro investiert; insgesamt haben wir 8,2 Millionen Euro im vergangenen Geschäftsjahr für Eigenkapitalinvestitionen bereitgestellt. Das ist weit weniger als erwartet. Wir hatten damit gerechnet, dass unsere Investitionstätigkeit schneller Fahrt aufnehmen würde. Dass es dazu nicht gekommen ist – übrigens nicht nur bei uns, sondern in unserer Branche insgesamt – liegt an einer Entwicklung, über die wir uns alle uneingeschränkt freuen sollten: Die rasche, unerwartet kräftige, aber eben nicht vorhersehbare konjunkturelle Belebung im vergangenen Jahr hat dazu geführt, dass die Anzahl an Transaktionen 2010 zunächst gering war. Dies gilt vor allem für die Sektoren, in denen die Deutsche Beteiligungs AG besonders aktiv ist.

Wenn sich die Zahlen der Unternehmen in kurzem Abstand deutlich ändern, finden Käufer und Verkäufer nur schwer zueinander. Solche Jahre eignen sich schlecht, um neue Beteiligungen einzugehen. Hinzu kommt, dass wir in der Prüfung der Investitionsgelegenheiten keine Abstriche gemacht haben. Als Eigenkapitalinvestor tragen wir entsprechende Risiken, denen eine angemessene Rendite gegenüberstehen muss. Dass wir gut daran getan haben, diesen Anspruch aufrecht zu erhalten, zeigt die bereits erwähnte durchschnittliche Zehn-Jahres-Rendite von 12,2 Prozent.

Ich hatte von „Jahren des Säens“ gesprochen. Diese Aussage gilt auch jetzt. Zu Beginn erwähnte ich bereits, dass unser Dealflow stärker und besser geworden sei. Gegenwärtig arbeitet unser Investment-Team auf Hochtouren an der Prüfung neuer Investitionsmöglichkeiten. Mehrere potenzielle Transaktionen sind in einem fortgeschrittenen Stadium. Wir arbeiten an einigen Projekten in sehr hoher Intensität. Dass dies möglich ist, liegt auch daran, dass wir vergangenes Jahr unser Investment-Team erweitert haben.

Wenn Sie die Berichterstattung über die DBAG verfolgt haben, wissen Sie: Gegenüber den Journalisten und den Analysten unserer Aktie habe ich Ende Januar bei der Vorstellung des Jahresabschlusses 2009/2010 gesagt, dass ich für das laufende Jahr zwei Buy-outs und zwei Wachstumsfinanzierungen wünsche; wenn es mehr würden, wäre 2011 ein gutes Jahr.

Es gibt mehrere Gründe, die für ein kräftiges Anziehen der Investitionstätigkeit sprechen. Beginnen wir mit dem Buy-out-Markt:

- Der Aufschwung flacht ab, das Wirtschaftswachstum normalisiert sich. Das erhöht die Planungssicherheit und ermöglicht es Käufern und Verkäufern, sich zu Beginn einer Due Diligence auf einen Preisrahmen zu einigen, der auch nach

Ende der Prüfung Bestand hat. Für uns als Investor in eher zyklischen Sektoren ist dies besonders bedeutend.

- Die Verfügbarkeit von Akquisitionsfinanzierungen hat sich schon im Lauf des Jahres 2010 gebessert. In der zweiten Jahreshälfte gaben einzelne Banken zumindest für kleinere Buy-outs wieder Zusagen zur Übernahme des kompletten Kreditvolumens. Und: Das gemessen am Vielfachen des Jahresergebnisses angebotene Finanzierungsvolumen erhöhte sich im Jahresverlauf. Wir erwarten eine weitere Verbesserung der Finanzierungssituation im Lauf des Jahres. In den Gesprächen zur Finanzierung unserer aktuellen Investitionsvorhaben spüren wir, dass es mehr denn je auf den Ruf und die Qualität des Finanzinvestors ankommt, wenn es um die Finanzierungsbereitschaft der Banken geht. Uns gereicht dies zum Vorteil.
- Die großen Konzerne, aus deren Portfolien immer wieder interessante Unternehmen in der Größe eines Mittelständlers angeboten werden, haben sich in den vergangenen zwei Jahren mit der Krise und deren Bewältigung befasst. Nun sind wieder Kapazitäten für M&A-Aktivitäten verfügbar. Wir erwarten deshalb wieder mehr Angebote aus dieser Quelle.
- Schließlich: Jetzt kommen wieder Unternehmen auf den Markt, die in den Boomjahren 2006 und 2007 mit völlig unangemessener Kapitalstruktur, also deutlich zuviel Fremdkapital, von Finanzinvestoren erworben wurden. Sie wechseln jetzt den Besitzer – zu einem niedrigeren, man kann auch sagen: zu einem angemessenen Preis, der eine Weiterentwicklung dieser Unternehmen und eine entsprechende Wertsteigerung gestattet.

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich nun über unser neues Produkt sprechen, dass ich Ihnen hier vor einem Jahr angekündigt habe. In den vergangenen zehn Jahren haben wir ausschließlich neue Investitionen oder Investitionszusagen für Buy-outs gemacht, also für den mehrheitlichen Erwerb eines Unternehmens durch die Deutsche Beteiligungs AG und ihre Parallelfonds. Nun beteiligen wir uns wieder an Unternehmen, wenn nur die Minderheit der Gesellschaftsanteile zur Verfügung steht.

Warum? Wir sind überzeugt, dass sich nicht nur der Markt der Management-Buy-outs kräftig beleben wird. Außerbörsliches Beteiligungskapital wird gerade in den kommenden Jahren als Finanzierungsquelle für weiteres Wachstum der Unternehmen des klassischen deutschen Mittelstands gefragt sein. Das sind jene Unternehmen, um die seit mehr als vier Jahrzehnten unsere Investitionstätigkeit kreist. Es gibt vielfältige Anlässe, die ein Familienunternehmen – und auf die zielen wir vorrangig – veranlassen, einen Finanzinvestor als Eigenkapitalinvestor mit an Bord zu nehmen. Sie lesen davon beinahe täglich in der Zeitung: Es geht

- um die tendenziell eher unterdurchschnittliche Kapitalausstattung im deutschen Mittelstand,

- um die Finanzierung des Wachstums infolge des kräftigen Aufschwungs,
- um den Ersatz von Fremdfinanzierung seitens der Banken, die ihre Kreditpolitik ändern – zum Teil aufgrund neuer Auflagen, die zum Beispiel ein höheres Eigenkapital der Banken erfordern werden,
- es geht um die Finanzierung von Akquisitionen, die erforderlich sind, um ein Unternehmen global aufzustellen,
- und es geht schließlich um den Ersatz vermeintlich günstiger Mezzanine-Finanzierungen, die als Eigenkapitalersatz gedacht waren, nun aber ersetzt werden müssen.

Für die Deutsche Beteiligungs AG bedeutet diese Erweiterung, die eigentlich eine Rückkehr ist, weit mehr als nur die Ergänzung des Produktangebots.

Unseren Marktauftritt stellen wir damit nämlich auf eine noch breitere Basis: So erwarten wir, dass uns das neue Produkt die Türen zu mehr potenziellen Beteiligungsunternehmen öffnet und damit auch das Buy-out-Geschäft befruchtet. Darüber hinaus erschließt der Parallelfonds neue Investoren für die Deutsche Beteiligungs AG. Dies vergrößert die Summe des verwalteten Vermögens und damit die Erträge aus dem Fondsmanagement. Wir wollen damit erreichen, unsere laufenden Kosten zu decken. Eine größere Zahl an Transaktionen schließlich wird unseren Erfahrungsschatz anreichern und unser Netzwerk weiter verdichten.

Mit unserem Angebot agieren wir auf einem Markt mit einer sehr übersichtlichen Zahl an Wettbewerbern. Die Renditen, die man mit Wachstumsfinanzierungen als Minderheitsgesellschafter in einem mittelständischen Unternehmen erreichen kann, sind nicht ganz so hoch wie die von Buy-outs. Dies liegt unter anderem daran, dass Buy-outs häufig mit viel Fremdkapital versehen sind. Allerdings, dies hat die Krise wieder gezeigt, führt die hohe Finanzverschuldung in schlechten Zeiten eben auch zu hohen Verlusten der Eigenkapitalinvestoren. Daher stimmt bei den Wachstumsfinanzierungen das „Risiko-Ertrags-Profil“ dann eben doch.

Derzeit gibt es kaum Anbieter, die ein ähnliches Produkt haben wie wir. Unser Investment-Team besteht aus 22 Investment-Managerinnen und Managern, viele davon mit ausgiebiger Erfahrung mit Wachstumsfinanzierungen. Wir trauen uns zu, auch in diesem Geschäft eine angemessene Rendite zu erzielen.

Die Investoren hat dieses Konzept schon überzeugt. Obwohl die Umstände für das Einwerben von Investitionszusagen neuer Parallelfonds insgesamt schwierig und besonders schwierig sind, wenn es um Fonds geht, die ausnahmsweise nicht in Buy-outs, nicht in China und nicht in erneuerbare Energiequellen investieren, haben wir im Januar den ersten Zeichnungsschluss des neuen Parallelfonds bekannt geben können. Er heißt DBAG Expansion Capital Fund. 170 Millionen Euro stehen dafür nach dem ersten Zeichnungsschluss zur Verfügung, weitere Kapitalzusagen sind inzwischen bei uns eingegangen. Wir sind deshalb zuversichtlich, bis Ende Mai ein Volu-

men von 200-250 Millionen Euro zu erreichen. 100 Millionen Euro davon werden aus der Bilanz der Deutschen Beteiligungs AG kommen.

Vorhin habe ich über den hohen Liquiditätsbestand gesprochen, der in den vergangenen Jahren unsere Rendite verwässert hat. Jetzt zeigt sich, dass diese Mittel keine Bürde sind. Ihr Unternehmen ist solide finanziert. Dies ist die Voraussetzung, um die sich bietenden Investitionsmöglichkeiten wahrnehmen zu können.

In jedes Buy-out wollen wir im Durchschnitt etwa 50 Millionen Euro investieren, davon ein Fünftel, also zehn Millionen Euro aus der Bilanz der DBAG. Die Wachstumsfinanzierungen sollen im Schnitt 20 Millionen Euro betragen –davon sollen von der DBAG auch etwa 10 Millionen Euro kommen. Morgen, nach Auszahlung der Dividende, werden wir rund 120 Millionen Euro flüssige Mittel haben. Es ist unser Ziel, diese Mittel in den kommenden zwei bis drei Jahren zu investieren. Wir sind sehr zuversichtlich, dass der Markt dies erlauben wird.

Mit diesen neuen Investitionen legen wir dann die Basis für die Wertsteigerungen der Zukunft. Sie werden allerdings nicht nur aus den künftigen Beteiligungen kommen: Auch das bestehende Portfolio enthält attraktive Unternehmen, die Potenzial zur Wertsteigerung bieten. Dazu haben wir vergangene Woche im Quartalsbericht einige Erläuterungen gegeben. Nicht einschätzen können wir, wie die Bewertungsverhältnisse am Kapitalmarkt in drei, sechs oder neun Monaten sein werden. Wie Sie wissen, hat dies entscheidenden Einfluss auf die fortlaufende Bewertung der Portfoliounternehmen und damit auf den Gewinnausweis – unabhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung der Portfoliounternehmen.

Die Multiplikatoren sind inzwischen wieder recht hoch. Ob sich gute Auftragslage und Margenverbesserung in den Portfoliounternehmen deshalb in den kommenden Quartalen auch in einem entsprechend guten Bewertungsergebnis niederschlagen wird, können wir nicht vorhersagen. Unsere kurzfristige Prognose bleibt deshalb konditioniert: Stabile Kapitalmarktverhältnisse und ein anhaltend positives konjunkturelles Umfeld vorausgesetzt, erwarten wir für die Deutsche Beteiligungs AG nach einem Konzernüberschuss von 10,0 Millionen Euro im ersten Viertel des Geschäftsjahres auch in den kommenden Quartalen und damit für das laufende Geschäftsjahr 2010/2011 insgesamt eine positive Ergebnisentwicklung.

An unserem Ziel halten wir fest: Die Steigerung des Eigenkapitals um einen Satz, der im langjährigen Durchschnitt die Kosten des Eigenkapitals übertrifft. Meine Kollegen und ich sind sehr zuversichtlich, dass uns dies gelingen wird. Ich bitte Sie auch im Namen meiner Kollegen um das Vertrauen, den guten Weg der Deutschen Beteiligungs AG als erfolgreicher Investor im deutschen Mittelstand fortsetzen zu können.

Gestatten Sie mir bitte noch einige kurze Erläuterungen zu unserem gesellschaftlichen Engagement und abschließend dann zur Tagesordnung.

Im vergangenen Jahr haben wir eine Stiftung gegründet und diese in einem ersten Schritt mit einem Stiftungskapital von 100.000 Euro ausgestattet.

Die „Gemeinnützige Stiftung der Deutschen Beteiligungs AG“ – so der Name – soll aktive und ausgeschiedene Mitarbeiter von aktuellen und ehemaligen Portfoliounternehmen der DBAG in Notlagen unterstützen. Wir betrachten die Stiftung als einen Beitrag, um unserer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden. Sie ist Ausdruck unseres Bemühens, mit allen, die in unsere Geschäftstätigkeit einbezogen sind, gutes Einvernehmen herzustellen. Für unseren Erfolg ist es nicht nur wichtig, gute Unternehmen zu finden, sondern auch, dass uns die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Portfolio-Unternehmen als fairen, verlässlichen und verantwortungsvollen Partner wahrnehmen.

Die Stiftung wird im Schwerpunkt auf Antrag und nach Entscheidung des Stiftungsvorstands aktive und ausgeschiedene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von aktuellen und ehemaligen Portfolio-Unternehmen der DBAG sowie deren Angehörige in Notlagen mit Sachleistungen und Zuschüssen unterstützen. Zu den vorgesehenen Hilfsmöglichkeiten gehören auch die Beratung und praktische Unterstützung der betroffenen Person und ihrer Angehörigen mit weitergehenden Hilfsangeboten. Solche Notlagen können zum Beispiel eine Krankheit, eine Verletzung oder eine Behinderung sein. Ich bin sicher, meine Damen und Herren, dass wir für diese Stiftungsgründung und die folgenden Zustiftungen Ihre Zustimmung haben.

Von einem Engagement, das schon seit einigen Jahren besteht, profitieren Sie als Teilnehmer an unserer Hauptversammlung direkt. Unser Engagement als „Freund und Förderer der Schirn“, der anerkannten und weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Kunsthalle am Frankfurter Dom, setzten wir dieses Jahr in der bekannten Weise fort. Sie erhalten wiederum einen Gutschein zum Besuch der aktuellen Ausstellung. „Surreale Dinge“ werden dort ausgestellt, Skulpturen und Objekte von Dali bis Man Ray. Nach all den nüchternen Fakten, über die wir heute Vormittag sprechen, und den trockenen Formalien, die wir gemeinsam abzarbeiten haben, ist ein Ausflug in die verrückte Wirklichkeit womöglich ein angenehmer Kontrast und schöner Ausklang Ihres Besuchs in Frankfurt. Meine Kollegen und ich hoffen, dass Sie von dem Angebot regen Gebrauch machen und wünschen Ihnen viel Freude in der Ausstellung.

Zu unserer Auffassung von guter Unternehmensführung gehört auch, dass wir uns gesellschaftlichen Trends nicht verschließen. Dabei geht es übrigens nicht um Altruismus, sondern meistens um rationale, wirtschaftliche begründbare Entscheidungen. So haben wir uns 2010 an dem sogenannten Carbon-Disclosure-Projekt beteiligt und werden dies auch künftig tun. Die großen Investmentfondsgesellschaften erwarten, dass alle Aktiengesellschaften dokumentieren, in welchem Maß sie die Umwelt mit Kohlendioxid belasten. Ungeachtet des wissenschaftlichen Streits um alles, was mit „Klimawandel“ zu tun hat, und vor allem ungeachtet der Tatsache, dass an unserem Emissionsausstoß die Welt weder genesen noch zugrunde gehen wird, erheben und

melden wir die entsprechenden Daten. Wir erhalten damit letztlich die Basis potenzieller Investoren in unsere Aktie. Denn immer mehr Investoren selektieren ihre Engagements auch unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit. Nebenbei: Nahezu selbstverständlich ist es deshalb, dass wir in unserem Unternehmen nur Papier aus zertifizierter Herstellung verwenden; dies gilt in diesem Jahr erstmals auch für den Geschäftsbericht.

Nun zur Tagesordnung.

Unter Punkt 8 bitten wir Sie wieder um die Ermächtigung, eigene Aktien erwerben und zu bestimmten Zwecken verwenden zu dürfen. Die Ermächtigung orientiert sich an denen der vergangenen Jahre.

Wir bitten um die Ermächtigung ungeachtet der Tatsache, dass wir von der vorhandenen und noch gültigen bisher keinen Gebrauch gemacht haben und ein Aktienrückkauf gegenwärtig nicht auf der Agenda steht. Es ist, wenn Sie so wollen, eine Vorratermächtigung – wir müssen unseren Werkzeugkasten vollständig ausrüsten, um jederzeit handlungsfähig zu sein. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, in welcher verantwortungsvoller Form wir diese Ermächtigungen genutzt haben. Nachdem klar ist, dass die Kapitalmarktteilnehmer auch eine Ermächtigung akzeptieren, die über die bisher üblichen 18 Monate Laufzeit hinausgeht, nutzen wir in diesem Jahr erstmals die neuerdings gesetzlich mögliche Frist von fünf Jahren aus. Dies sollte die Tagesordnung der Hauptversammlungen der kommenden Jahre entlasten.

„Fünf Jahre Laufzeit“, meine Damen und Herren, dies ist auch die Amtszeit der Mitglieder des Aufsichtsrats. Turnusmäßig wählen Sie deshalb dieses Jahr alle sechs Mitglieder dieses Gremiums.

Zwei verdiente Aufsichtsratsmitglieder kandidieren in diesem Jahr nicht mehr; zwei neue Namen stehen auf der Vorschlagsliste des Aufsichtsrats. Die neuen Kandidaten werden sich Ihnen später selbst vorstellen. Gestatten Sie mir bitte, die beiden ausscheidenden an dieser Stelle zu verabschieden. Ich verbinde das mit großem Dank des Vorstands für eine fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Herr Dr. Meyer hat diese Gesellschaft fünf Jahre lang, Herr Dr. Kottmann drei Jahre lang mit großem Sachverstand und konstruktivem Rat begleitet. Vorstand, Aufsichtsrat und Aktionäre haben allen Anlass, den beiden Herren für das hohe Engagement zu danken, mit dem sie ihre Aufgaben in unserem Aufsichtsrat versehen haben. Ich bin sicher, meine Damen und Herren, dass ich auch in Ihrem Namen spreche, wenn ich Herrn Dr. Kottmann und Herrn Dr. Meyer alles Gute für die Zukunft wünsche.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Meine Kollegen und ich stehen Ihnen nun gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.